

5.3. Das Forschungsprojekt Rahmenführer

Ein Leben für den Menschen und die numismatische Wissenschaft¹

Zum 50. Todestag von Eugen Rahmenführer

(Nachdruck)⁰

1. Einleitung

Herzberg (Elster), seit 1816 preußische Kreisstadt im heutigen Land Brandenburg, ist in Bezug auf die Numismatik kein weißer Fleck auf der Landkarte.

Da gibt es zunächst seit 1846 durch v. Posern-Klett² die heute urkundlich nicht mehr belegbare Aussage, dass sich in Herzberg als einstiger Residenz der mittelalterlichen Grafschaft Brena seit 1254 eine Münze befunden hat, die auch noch im Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg geprägt haben soll.

Das städtische Notgeld³ von 1920 bildet auch nur einen fast farblosen Punkt.

Dass hier seit über 40 Jahren⁴ eine Sammlergruppe – zunächst als „Fachgruppe Numismatik im Kulturbund der DDR“ und unmittelbar anschließend als eingetragener Verein der „Herzberger Münzfreunde“ – ihren Sitz hat, ist sicher der unbedeutendste Fakt.

Und wenn auch der Turmknauf der Stadtkirche St. Marien die größte Anzahl historischer Münzen enthält, die je für eine deutsche Kirche benannt worden ist, färbt diese Tatsache den Fleck kaum weiter ein. Deutlicher farbig wird letzterer eher dadurch, dass in Herzbergs Ortsteil Frauenhorst im Jahre 1996 ein Aufsehen erregender Münzfund⁵ zutage trat, der die Fachwelt⁶ deutlich aufhorchen ließ.

Als wäre ein Schatzfund nicht genug: Im Zuge der Restaurierung von St. Marien fand man bei systematischen archäologischen Grabungen im Jahre 2002 im Turmuntergeschoss 903 Münzen, überwiegend Dreier mit der Schlussmünze von 1635.⁷

Vollends bunt wird Herzberg als Fleck auf der Landkarte der Numismatik schließlich dadurch, dass Eugen Rahmenführer, der Spezialist Kursächsischer Kippermünzen und bedeutender Münzforscher, am 13. August 1886 hier geboren wurde.

Diese Tatsache ist den Münzfreunden in Herzberg schon seit Jahrzehnten bekannt, denn seinem Buch⁸ ist ein Porträtfoto und ein knapper biografischer Aufsatz des Ärztlichen Direktors Dr. Schulz des Stadtkrankenhauses/der Poliklinik-Süd in Halle vorangestellt.

Durch diesen Abriss ist auch bekannt, dass Eugen Rahmenführer beruflich als Arzt, vorwiegend im Bereich der Psychiatrie, gewirkt hat. Der Artikel stammt von 1961 und ist offensichtlich für die posthume Veröffentlichung seines numismatischen Lebenswerkes verfasst worden. Rahmenführer ist nämlich bereits am 25. Oktober 1958 in Halle verstorben.



Bild 1: Porträtfoto aus (8)

Im Vorwort von Werner Coblenz, dem Herausgeber der Schrift *Rahnenführers*, liest man von den vielfältigsten Schwierigkeiten – noch dazu in der Nachkriegszeit, ein wissenschaftliches Werk nach Ableben des Autors zu veröffentlichen. Dass dabei dem Dresdener Münzkabinett besondere Verdienste zukommen, liegt schon in der Natur des Gegenstandes von speziellen sächsischen Münzen.

2. Schritte zur Erforschung der Rahnenführerschen Biografie

Wenn auch der Forschungstätigkeit der Hobby-Numismatiker in der DDR eine gewisse Bedeutung beigemessen wurde, so stand ersterer auch eine Reihe von Behinderungen im Wege⁹. Sich mit dem Leben und Werk von Rahnenführer ernsthafter zu befassen begann der Autor jedenfalls erst, als Herzbergs Kultur- und Heimatverein anfang, an Häusern mit nennenswerter Vergangenheit Gedenktafeln anzubringen, die eine historische Persönlichkeit bzw. ein bedeutendes Ereignis, welches mit dem Gebäude in Verbindung steht, würdigen.

Im Folgenden sollen die umfassende Biografie Rahnenführers und einige Schritte zu ihrer Aufhellung im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen, während kursächsische Kippermünzen selbst nur insoweit eine Rolle spielen werden, als sich eine Verknüpfung mit Herzberg herstellen lässt. Auf Inhalt des Rahnenführerschen Werkes bzw. historische Hintergründe und numismatische Zusammenhänge der sächsischen Kippermünzen näher einzugehen, kann verzichtet werden. Lediglich Forschungsmethoden Rahnenführers finden am Rande noch Erwähnung.

Mehr über Rahnenführer als schon gedruckt vorlag in seiner Geburtsstadt zu erfahren, schien nicht nur schwierig sondern war es zunächst auch. Herzbergs Stadtchronisten z. B. war der Name Rahnenführer noch nie begegnet.

Es war schon angedeutet worden, dass die nach dem Tod des zu Würdigenden von einem Arzt in Halle geschriebene Biografie sehr spärlich ist, zumal auch die Gattin und Witwe bereits tot war und Rahnenführer sich selbst nicht für so wichtig und interessant genommen hatte, als dass er autobiografische Aufzeichnungen hinterlassen hätte.

Damit kann eine seiner Eigenschaften schon an dieser Stelle gewürdigt werden. Er war in seinem Wesen bescheiden und zurückhaltend und stellte sich selbst nie in den Vordergrund, auch nicht in seinen Funktionen als Amtsarzt, als Abteilungsleiter eines Krankenhauses oder als Ärztlicher Direktor einer Landesheilanstalt, was ihm Dr. Schulz alles bescheinigt hat. Dabei trug er schon 1932 den Titel "Regierungs-Obermedizinalrat".

Die erste Schwierigkeit für den Autor bestand nun darin, Rahnenführers Geburtsort zu ermitteln. Die Einsicht in Herzbergs Kirchenbücher brachte zwar interessante Neuigkeiten, aber nicht das gewünschte Ergebnis.

Die Eintragung der Geburt war schnell gefunden, doch sie beschränkte sich vor allem auf für sein Leben als Christenmensch Wichtiges:

Im Taufregister finden wir:

<i>getauft</i>	2. September (1886)
<i>Name des Getauften</i>	Robert Eugen

<i>bei Name, Stand und Wohnung der Eltern</i>	
lesen wir leider nur	Ferdinand Rahnenführer, Amtsgerichts=Secretair

Friederike geb. Weidig,
also die Wohnungsangabe fehlt. Dafür weiter an Eintragungen:

Name, Stand und Wohnort der Taufzeugen

1. Joh. Rob. Ludw. Weidig, Erfurt
 2. Jgfr. Agnes Rahnenführer, Königsb.
13. Aug.

Jahr und Tag der Geburt

Bemerkungen

Kirchenbuchführer

beim Standesamt Herzberg angemeldet
Riethdorf, 5. Sept.

Wenn auch eine zentral wichtige Frage nach dem Wohnhaus der Familie bzw. dem Geburtshaus des Jungen hier unbeantwortet bleibt, so ist den Eintragungen doch schon viel zu entnehmen, ohne in übermäßige Spekulationen verfallen zu müssen.

Der Vater stammt sicher aus Ostpreußen, wenn die Jungfer Rahnenführer, vermutlich des Vaters Schwester aus Königsberg anreist, und die Mutter, eine geborene Weidig, lädt ihren Vater oder Bruder aus Erfurt zur Taufe ein. Ferdinand Rahnenführer hat also seine Frau im damals preußischen Erfurt während der Ausbildung oder während einer vorherigen Dienststelle kennen gelernt und geheiratet, bevor er nach Herzberg versetzt worden war. Das Paar wohnt zur Miete – denkbar in einer Dienstwohnung des gewichtigen Herzberger Amtsgerichts – und deshalb ist die Familie unter den angestammten Herzbergern und Hausbesitzern, unter den Gewerbetreibenden nirgends verzeichnet.

(Nebenbei: die Einladung der Taufpaten und deren Anreise dauern ihre Zeit, so dass die Taufe erst fast drei Wochen nach der Geburt stattfindet – für damalige Zeiten außergewöhnlich.)

Für das Anbringen einer Gedenktafel von elementarer Wichtigkeit bleibt aber das betreffende Haus.

Also setzen wir die Recherche im schon erwähnten Standesamt fort. Es liegen zwar schon 118 Jahre¹⁰ zwischen Geburt und Suche, aber das Ergebnis ist auf den ersten Blick positiv: Rahnenführer wird von der Standesbeamtin gefunden. Wir stürmen fast über die Barriere des Büros, um selbst zu lesen. Doch uns wird nur amtlich vorgelesen: "Geboren in der Wohnung." – "Ja, wo ist die denn??" "Das steht nicht hier." Langes Gesicht. Aber wir dürfen notieren, dass sein Tod eingetragen ist im "Standesamt Süd von Halle (Saale) unter der Nr. 1069 des Jahres 1958". Erstaunlich eigentlich, dass diese Rückmeldung hierher erfolgt ist. Danke. Brief an die angegebene Adresse. Langes Warten. Schließlich kommt eine formal positive Antwort, doch ohne Angabe einer hiesigen Adresse.

Vater Rahnenführer war ja Amtsgerichtssekretär. Der heutige Rechtsnachfolger ist das Amtsgericht in Bad Liebenwerda. Also schicken wir einen Brief auch dorthin. Der Befund ist negativ, aber man empfiehlt uns als weitere Adresse die des Landeshauptarchivs Merseburg. Von dort kommt schließlich eine umfangreiche Beantwortung der verschiedensten Fragen und noch mehr an Auskünften zu beiden Rahnenführers. Nur die wichtigste Frage kann mit dem Ausdruck des Bedauerns nicht beantwortet werden.

Inzwischen war der Termin der langfristigen Anmeldung für das städtische Archiv von Herzberg heran.

Nach erfolglosem Suchen in anderen einschlägigen Akten nehmen wir uns vor die "Wählerliste der Gemeinde Herzberg vom 14. Februar 1887". Herzklopfen.

Zunächst eine Kladde, oft durchgestrichen und drübergeschrieben in mäßiger Schrift, aber dann das "Haupt=Exemplar" in Schönschrift, die Wähler nicht alphabetisch und nicht nach Straßen geordnet sondern nach Hausnummern. Bei der Haus-Nr. 276 endlich fällt gleich der lange Name ins Auge, und wir lesen: "(Nr. 234) Rahnenführer, Ferdinand, Alter: 32 Jahre, Stand: Gerichtsschreiber". Man muss wissen, dass ganz früher in den Ortschaften die Häuser durchnummeriert waren und nach § 11 der preußischen Städteordnung vom 30. Mai 1853 hat der Magistrat von Herzberg endlich am 27. März 1898 den Beschluss gefasst, dass auch in seiner Kommune die Häuser straßenweise zu nummerieren sind. Aus einer mehrseitigen Abhandlung vom verstorbenen Freund zur Geschichte des besagten Hauses erfährt der Autor die heutige Adresse Torgauer Straße 4 und die Tatsache, dass der Vorgängerbau 1883 abgebrannt und 1884 auf dem Grundstück ein neues attraktives dreistöckiges Wohnhaus errichtet worden ist. Rahnenführer wurde also in einer für damalige Verhältnisse als vornehm zu bezeichnenden Wohnung eines neuen Hauses geboren, und da sein Vater – wie uns das Landeshauptarchiv Merseburg mitgeteilt hatte – 1885 in Erfurt zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Herzberg ernannt worden war, ist diese Adresse wohl auch die erste der Familie in Herzberg und vermutlich die einzige, denn bereits 1896 ist der Vater als Gerichtsschreiber schon wieder versetzt gewesen und zwar nach Halle, wird dort offiziell zum Amtsgerichtssekretär befördert und ihm 1911 der Titel Rechnungsrat verliehen, doch im gleichen Jahre stirbt er 55-jährig, als der Sohn 25 Jahre alt ist. Die Gedenktafel ist schließlich am 29. September 2004 mit Zustimmung der Hausbesitzerin, der IKB Deutsche Industriebank mit Sitz in Berlin, angebracht worden. Als Sponsor der Tafel wollte man jedoch nicht in Erscheinung treten, und so haben die Herzberger Münzfreunde diese Funktion gern übernommen.



Bild 2: Gedenktafel am Haus Torgauer Str. 4 in Herzberg (Elster)

3. Der Glücksfall – die Personalakte

Für einen Vortrag vor viel einheimischem Publikum in der Veranstaltungsreihe des Kultur- und Heimatvereins, vor den Herzberger Münzfreunden und für einen Beitrag im Herzberger Heimatkalender war noch eine Reihe von Fragen offen, die es bis dahin möglichst zu klären galt.

In der schon erwähnten Kurzbiografie ist nur vom Besuch humanistischer Gymnasien die Rede. Wo mag Eugen Rahnenführer zur Schule gegangen sein, sein Abitur abgelegt, wo studiert haben, ließen sich nicht auch die Einsatzorte seiner beruflichen Tätigkeit noch präzisieren?

Briefe auch an die Fürstenschulen in Grimma, St. Afra in Meißen und Schulpforta bei Naumburg, alles in denkbaren Nähe von Herzberg bzw. dem neuen Dienstort Halle des Vaters, der ganz sicher an der gediegenen Schulbildung seines Sohnes interessiert gewesen sein muss. Dreimal Fehlanzeige.

Also wendet man sich an das Stadtarchiv von Halle, welches nach Jahren der Rekonstruktion seines Domizils gerade wieder eingezogen ist und hat Glück. Ende August 2004 (Heimatkalender-Artikel, Gedenktafel und das zugehörige Vortrags-Manuskript sind zu der Zeit längst fertig)

erhalten wir einen Schatz zugeschickt, einen dicken vielseitigen Brief. Dazu gehören die Abiturientenliste des Stadtgymnasiums Halle von 1907, Auskünfte von Hallenser Adressbüchern, die Kopie der Todesanzeige in der Tageszeitung "Freiheit" vom 28.10.58

und – der Autor traut seinen Augen nicht – 13 Seiten Kopien der Mikroverfilmung der Rahnenführerschen Personalakte – er war schließlich auch eine Mediziner-Persönlichkeit! Nun wissen wir minutiös fast alles über sein Leben, denn die DDR wollte auf zwei vierseitigen Fragebögen 1951 und 1954 vor der Einstellung als Mediziner (und das galt auch für andere Berufe) alles wissen: Personalien, Bildungsgang, Berufliche Entwicklung, Militärverhältnis, Gesellschaftliche Entwicklung und Sonstiges, wozu Grundbesitz gehören, Aufenthalte im Ausland bzw. Verwandte dort, selbst drei Bürgen für ihn sind genannt. - Die Rechnung für diese Sendung über 19,64 € ist gering gegenüber manch anderer mit Negativauskünften. Vieles könnte hier nun aus seinem Leben noch berichtet werden. Doch wir verweisen auf seinen selbst verfassten zweiseitigen Lebenslauf¹¹, es existieren also doch "autobiografische Aufzeichnungen", wenn auch amtlich verlangte. Doch eines wird uns jetzt erst bewusst: auch aus dieser umfangreichen Personalakte geht sein Geburtshaus in Herzberg nicht hervor.

Mit dieser detailreichen Darstellung sollte auch gezeigt werden, wie man durch Hartnäckigkeit und Ausdauer gelegentlich noch etwas Neues ermitteln kann.

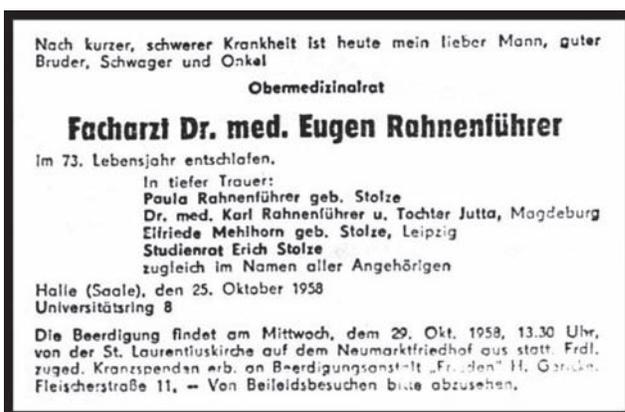


Bild 3: Anzeige vom 28.10.1958 in Halles Tageszeitung „Freiheit“

Halle, den 27. April 1954

Lebenslauf.

Am 13. August 1886 bin ich in Herzberg (Elster) als ältester Sohn des preussischen Amtsgerichtssekretärs Ferdinand Rahnenführer und seiner Ehefrau Friederike geb. Weidig geboren. Ich besuchte die Bürgerschule in Herzberg, dann die humanistischen Gymnasien in Halberstadt und Halle/S., und bestand dort die Reifeprüfung im Jahre 1906. Dann studierte ich Medizin neben kunstgeschichtlichen Gebieten, in Halle und München, bestand das medizinische Staatsexamen in Halle im Jahre 1912 und erhielt nach Ableistung des Medizinalpraktikantenjahres, in Halle und Quierschied, am 1. März 1913 die Approbation als Arzt. Doktor der Medizin bin ich seit 1917. die militärische Dienstpflicht erledigte ich in den Jahren 1909 bzw. 1913 mit je einem halben Jahr als Einjährigfreiwilliger bzw. als Arzt. Nachdem ich mehrere Monate hindurch praktizierende Ärzte auf dem Lande vertreten hatte, wurde ich am 15. November 1913 in der sächsischen Landesheil- und Pflegeanstalt Hubertusburg als Hilfsarzt angestellt. Von 1914 bis 1918 war ich als Arzt im Felde bei den Truppenteilen Inf.Reg.27 und Pion.Batl. 4, und wurde bei Kriegsende als Oberarzt der Reserve entlassen. Von 1919 bis 1925 war ich dann wieder als Psychiater an der Landesanstalt Hubertusburg, wurde auf meine Bitte 1925 an die Landesanstalt Sonnenstein versetzt, um dort die staatsärztliche Prüfung als Kreisarzt machen zu können, war von 1929 bis 1930 an der Landesanstalt Dösen bei Leipzig, von 1930 bis 1938 an der Landesanstalt Waldheim in Sachsen, von 1938 bis 1940 an der Landesanstalt Grossschweidnitz bei Löbau, von 1940 bis 1942 an der Landesfürsorgeerziehungsanstalt Chemnitz-Altendorf. Bei Auflösung dieser Anstalt wurde ich zum staatlichen Gesundheitsamt Chemnitz-Land versetzt, und war dort von 1945 bis 1946 Leiter dieses Gesundheitsamtes als Amtsarzt. am 1. Okt. 1946 kündigte ich diese Stellung, um in der Landesheilanstalt Altscherbitz die Stelle als Stellvertreters des Direktors zu übernehmen. Aä 1. Juli 1949 wurde mir die Leitung dieser Anstalt übertragen. Am 1. April 1951 wurde ich auf meine Bitte dort entlassen und erhielt Anstellung an der staatlichen Poliklinik Süd in Halle als Facharzt.

Im Jahre 1929 bestand ich die staatsärztliche Prüfung als Kreisarzt in Dresden, und war von 1931 bis 1938 als Obermedizinalrat der Stellvertreter des Direktors in Waldheim. Da ich Mitglied der sächsischen Freimaurerloge in Wurzen gewesen war, und nach der Anordnung der NSDAP. bzw. der Reichsregierung deshalb nicht mehr ständiger Vertreter des Anstaltsdirektors sein durfte, wurde ich nach Grossschweidnitz als Anstaltsarzt versetzt. Andere dienstliche Schwierigkeiten habe ich niemals gehabt, bin auch niemals bestraft worden. Mitglied der NSDAP bin ich nicht gewesen, war nur Anwärter des NS-Aerztebundes von 1942 an, eine Tätigkeit habe ich dabei nicht ausgeübt. Im Winter 1933/34 habe ich im Dorf Etzdorf bei Rosswein, von Waldheim aus, Sanitätsunterricht bei SA-Sanitätsmannschaften gegeben; wegen früherer Logenmitgliedschaft wurde ich bald davon wieder entbunden. Mitglied der SA war ich nicht. Verheiratet bin ich seit 1915 mit meiner jetzigen Ehefrau Paula geb. Stolze.

Dr. Rahnenführer

4. Rahnenführer als Numismatiker

Bevor wir zur eigentlichen numismatischen Tätigkeit Rahnenführers kommen, am Rande noch das: Die Rahnenführers waren also 1895 schon zu Hallensern geworden und der Mediziner Eugen hat später auch beruflich in Halle gewirkt. Deshalb lag es bei Gelegenheit einer numismatischen Tagung – nämlich der des Arbeitskreises Brandenburg-Preußen schon im Jahre 2000 in Halle – nahe, sich

dort nach ihm und seinem numismatischen Tun zu erkundigen. Frau Dr. Eva Wipplinger, vor ihrer Pensionierung als Leiterin des Münzkabinetts Halle tätig, zeigte dem Autor während einer Stadtführung das Haus Universitätsring 8, in dem Rahmenführer in den letzten Jahren im ersten Stock gewohnt hat.

Ansonsten sprach sie von wenig günstigen Familienverhältnissen, so dass nach dem Tod der Witwe 1961 der numismatische Nachlass an das Dresdener Münzkabinett ging, aber über das Schicksal seiner mit Leidenschaft selbst zusammengetragenen Sammlung bzw. über den vom Vater übernommenen Grundstock war wenig zu erfahren.¹²

Deshalb war der Autor im August 2004 auch im Dresdener Münzkabinett in Sachen Rahmenführer, und das Ergebnis war äußerst positiv und stellt



Bild 4: Haus Universitätsring 8 in Halle

sich so dar: Vorgelegt wurde das Manuskript seines Werkes (zu dem Busso Peus in einem Antwortbrief bereits 1937 schreibt, dass er mit großer Freude von der druckfertigen Arbeit über alle sächsischen Kippermünzen gelesen hat), man erhielt die originalen Bildtafeln, die Aufzeichnungen zum Manuskript in Form Hunderter von Seiten Archiv-Auszüge und eine umfangreiche numismatische Korrespondenz zur Einsicht. Ein großer Teil der Briefe stammt von Walter Schwinkowski, dem damaligen Direktor des Münzkabinetts. Die Wortwahl zeugt von enger Vertrautheit, wenn dieser ihn 1931 einmal anredet "Lieber Herr Rahmenführer, freiwilliger Hilfsarbeiter bei der kursächsischen Untersuchungskommission über Kipperei in Neustadt a.O.", und auch Persönliches kommt zur Sprache: 1932 zum "Pech mit dem rechten Fuß; treten Sie doch aus dem Turnverein aus, damit Sie gesund bleiben." und 1934: "Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen allen, daß Ihr Sohn wieder gesund werden möchte."

Doch besonders verblüfft war der Autor zu der Zeit schon über die Vielzahl postalischer Adressen, was die Personalakte tabellarisch später ja noch präzisiert und auch sein Lebenslauf bestätigt hat.

Auch Reisedokumente für Fahrten ins Ausland zu numismatischen Kongressen, Manuskripte für Vorträge und Aufsätze fanden sich, u. a. "Mittelalterliche Münzfunde und Sagen über vergrabene Schätze", "Plauderei um einen Groschen" und "Das Hakenkreuz auf der Brust des Erzbischofs?" (gemeint sind Brakteaten von 1140 – 1160). Schließlich erfuhren wir aus Akten und Jahrbüchern, dass das

Münzkabinett Dresden (erst 1958 mit der Rückführung der Schätze aus der Sowjetunion wieder geschaffen) 150 Kippermünzen von Rahnenführer angekauft hat und die Witwe Paula Rahnenführer am 1. Mai 1961, dem Ostersonntag, Herrn Dr. Arnold einen großen Koffer voller Bücher übergeben hat.¹³

Kommen wir im zweiten Hauptteil nun zu seinem außerberuflichen Hauptbeschäftigungsfeld, den Kursächsischen Kippermünzen. Manches über diese Geldsorte ist den Lesern allgemein bekannt. Deshalb beschränken wir uns zunächst auf fachliche Kernaussagen.

Der Begriff der "Kipper und Wipper" rührt von der Benutzung von Münzwaagen her, mit denen windige Geldwechsler ab etwa 1620 feststellten, ob der Silberanteil einer Münze noch hoch genug war, um sie einschmelzen und daraus mehrere schlechtere Münzen prägen zu können. (Die genügend schweren kippten den Waagebalken nach unten, und die schon zu leichten wippten mit ihm nach oben.) Denn nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 hatte in deutschen Landen eine Inflation eingesetzt, die genau dreihundert Jahre später, in den Jahren 1920 bis 1923, eine alle Maßstäbe übersteigende Neuauflage erlebte. Waren es zuletzt Geldscheine mit Nennwerten in die Millionen und Milliarden bis zu den Billionen, so waren es damals Silbermünzen, die oft nur noch den äußeren Schein von Silber wahrten. Die Münzstätten – das Kurfürstentum Sachsen hatte 1620 nur die staatlichen Münzstätten zu Dresden und Annaberg – schossen wie Pilze aus dem Boden. Neben den neu eingerichteten "Landmünzen" u. a. in Großenhain und Leipzig wurden hauptsächlich im Jahre 1621 oft nur für wenige Wochen oder Monate so genannte "Pachtmünzen" betrieben, zu denen in unserer Region um Herzberg solche in Taucha, Eilenburg und Liebenwerda gehörten, bevor der Landesherr dem Spuk ein Ende setzte, weil die Staatskasse bei der Einziehung von Steuern und Abgaben sich zuletzt selbst geschädigt sah.

Rahnenführer untersuchte also schon in den zwanziger und dreißiger Jahren die im Dresdener Münzkabinett lagernden Kippermünzen und erfasste ihm zugängliche Münzen dieser Art aller anderen erreichbaren Standorte, sammelte natürlich vor allem selbst solche. Er ordnete sie nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Dazu gehören das Prägejahr, der Prägeort, richtiger also die Münzstätte, das aufgeprägte Nominal und manches mehr. Wenn auch vom „Engeltaler“ die Rede ist – vom klassischen Taler und seinen Teilen war in der Zeit kaum zu sprechen, denn es gab Großmünzen zu 60 und 40 Groschen und kleinere zu 30 und 20 Groschen. Ihr Gewicht war jedoch willkürlich und der Silbergehalt wurde mit diesen Angaben nicht mehr erfasst. Erst nach 1623 gingen wieder 24 Groschen auf den Taler.

Rahnenführer befasste sich jedoch auch mit Details der Engeldarstellungen und ordnete die Münzen nach Stilarten. Er stellte nicht nur die Verschlechterung auch des Münzbildes mit zunehmender Hektik des Umprägens fest, sondern er konnte bei fehlender Angabe von Münzstätte bzw. Münzmeister (und das Weglassen geschah nicht selten bewusst) und bei schlechter Ausprägung bzw. geringer Erhaltung an Hand von künstlerischem Stil und Einzelheiten so manche Münze einer bestimmten Reihe zuordnen. Sein Studium auch der Kunstgeschichte kam ihm hier zu Hilfe. Wappendarstellungen und Umschriften waren weitere Ordnungsmerkmale. Das Ergebnis seiner zeitlich aufopferungsvollen intensiven Studien war ein umfangreiches Manuskript, welches am Ende 639 Typen, also Einzelstü-

cke bzw. Vertreter mehrerer Prägungen vom gleichen Stempel, umfasste. Jahrzehnte hatte er dafür den Urlaub und so manche freie Stunde genutzt.

Wie gründlich und akribisch Rahnenführer vorging, belegt ein abgenutztes Notizbüchlein – inzwischen im Besitz des Autors¹⁴ –, in dem er sich Notizen aus den Quellenstudien zu den Kippermünzen zu Pirna, zu Chemnitz und anderen Orten gemacht hat. Dazu gehören Einsichtnahmen in Chroniken der Städte, in Akten des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden, in Kirchenbücher und in historische Veröffentlichungen. Es tauchen Angaben von Namen auf, von Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben, von ausführlicher Beschreibung von Gebäuden und manches mehr und dann die Betrachtungen von Münzen aus verschiedenen Sammlungen. Wie nachfühlen kann man seine freudige Erregung, wenn er nach ausdauerndem Vergleich von Stücken das Wort „stempelgleich!“ dreifach unterstreicht.

Als Beispiel besonders aussagekräftiger Ergebnisse Rahnenführerscher Forschungsarbeit sei aus dem Text zu Liebenwerda zitiert:

„In Liebenwerda war im August und September des Jahres 1621 eine kurfürstlich sächsische sogenannte 'Pachtmünze' in Tätigkeit. ... Die kurze Dauer ihres Bestehens dürfte nicht zum wenigsten auf die schlechte Qualität der dort geschlagenen Münzen zurückzuführen sein. ... Der Engel der Vorderseite ist auf diesen Münzen zu einem kleinen, totenkopfähnlichen Gebilde mit Flügelstummeln über einem großen, grob gezeichneten Kurwappen zusammengeschrumpft. Der Stempelschnitt ist grob und ungeschickt, die Ausstückelung unsorgfältig und die Prägung schlecht. Keines der erhaltenen Stücke zeigt ein vollständiges Bild, die Umschrift muß immer aus mehreren stempelgleichen Stücken kombiniert werden.“

Eugen Rahnenführer war viel zu sehr pflichtbewusster Arzt – die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verlangte auch nach persönlichen Opfern –, als dass er sich mit dem Erreichen des Pensionsalters zur Ruhe gesetzt bzw. nur noch seiner Leidenschaft gewidmet hätte.

Andere Beweggründe haben wir bei all unseren Recherchen nicht finden können. Bemerkenswert ist auch, dass in seiner umfangreichen Personalakte die in seinem Leben breiten Raum einnehmende numismatische (wenn auch Freizeit-) Betätigung mit keinem Wort Erwähnung fand.

Im Alter von 72 Jahren ist er am 25. Oktober 1958 in Halle verstorben, ohne sein numismatisches Lebenswerk heraus gebracht zu haben.

Seine Witwe und günstige Umstände am numismatischen Zentrum in Dresden ermöglichten eine Drucklegung. Heute steht sein Werk „Die kursächsischen Kippermünzen“ als Standardwerk in der Bibliothek vieler Numismatiker.

5. Kippermünzen in Herzberg und ihre Analyse

In Herzberg wurde 1938 der Turmknauf von St. Marien geöffnet, und als historische Dokumente fanden sich auch viele alte Münzen darin. Als diese bei der erneuten Sichtung in den Jahren 1989 und 1990 bestimmt wurden¹⁵, musste man überrascht feststellen, dass ihre Gesamtzahl nicht nur jede bisher dokumentierte Zahl an Münzen in einem deutschen Kirchturmknauf übersteigt, sondern der Anteil an kursächsischen Kippermünzen überproportional hoch ist. Doch die größere Überraschung hat etwas Bedauerliches: Rahnenführer hat 1938 die Turmknaufschätze der Stadt seiner Geburt nicht zu Gesicht bekommen, denn kaum

eine hier verborgene einschlägige Münze findet sich in seinem Werk, d. h. auch der Standort selbst wird nicht zitiert.

Der Nachfolger in den wissenschaftlichen Studien Rahmenführers, Gerhard Krug (1899-1978), hat noch so viele von seinem Vorgänger nicht erfasste kursächsische Kippertaler gefunden (vor allem bei den zwei Leipziger Münzfirmen Zschiesche & Köder und Friedrich Redder sen., die diese in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jh. auf den Markt gebracht haben), dass er einen zweiten vom Umfang her ebenbürtigen Ergänzungsband¹⁶ herausgeben konnte – unter Beibehaltung der Rahmenführerschen Nummern und Wahl von Buchstaben zur Unterscheidung innerhalb der Nummern. Doch auch Krug kannte den Herzberger Standort nicht.

Im Jahre 2002 schließlich fand sich in dem Münzfund im Turmuntergeschoss von St. Marien in Herzberg neben den vielen Dreiern und anderen kleinen Nominalen ein Kippertaler, wiederum ein ziemlich seltener, der in keiner der beiden Systematiken noch anderswo bisher dokumentiert worden ist. Und so manche historische Münze im Verborgenen wartet noch auf ihre Entdeckung und Bestimmung.

Sehen wir uns zunächst einen der Kippertaler aus dem Turmknauf und anschließend das jüngst gefundene Stück genauer an und versuchen diese einzuordnen.



Bild 5: Kippertaler zu 60 Groschen in Herzbergs Turmknauf (Av u. Rv)

Es handelt sich beim ersten Stück um einen so genannten Engeltaler zu 60 Groschen des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, der unter den Münzmeistern Reinhard und Erich Jäger im Jahre 1622 in Leipzig geprägt worden ist. Auf der Rückseite das Münzmeisterzeichen "Jagdhorn zwischen Hirschgeweih" ist ein Indiz auf die Münzmeister, und das Monogramm SL unten ist ein zweites Merkmal der Münzstätte. Wir lesen unter Ergänzung der Abkürzungen:

IOHANNES GEORGIUS DEI GRATIA DUX SAXONIAE, IULIACI, CLIVIAE ET MONTIUM und

SACRI ROMANI IMPERII ARCHIMARESCHALLUS ET ELECTOR

Ziehen wir nur den konkreten Grad und die Form der Abkürzungen in der Umschrift und die Doppelpunkte und meist mittig gesetzten Punkte heran, so erkennt man, dass die vorliegende Variante aus Leipzig des Jahres 1622 weder bei Rahmenführer mit den ähnlichen Nummern 313-317 noch bei Krug aufgeführt ist, der zur Rahmenführer-Nr.

313 noch 5 Varianten auflistet mit den Buchstaben a, b, h, i und o,
 zu 314 noch 2 Varianten kannte mit den Buchstaben h und i,
 zu 316 noch 5 Varianten gefunden hat mit den Buchstaben h, i, o, p und q
 u. zu 317 noch 1 Variante darstellt mit dem Buchstaben a

Die Vermutung liegt nahe, dass Varianten mit gleichem Buchstaben auch untereinander besonders ähnlich sind, obwohl sie zu verschiedenen Nummern gehören bzw. die unterschiedliche Stempelkopplung berücksichtigen. Krug hat sich dazu leider nicht geäußert.

Vergleicht man die Umschrift unseres Stückes Zeichen für Zeichen mit den Vorlagen, so kommt das Stück im Turmknauf den Krug-Varianten von 316 und 317 am nächsten, weshalb wir die Vergabe der Nummer 316 a vorschlagen. Ausschlaggebend sind die Doppelpunkte in der Aversumschrift. (Der Rahmenführer-Nr. 316 fehlen allerdings die Doppelpunkte und diese sind bei 317 vorhanden, weshalb in Anlehnung an das Rahmenführer-Werk noch näher die Nr. 317 b läge. Wir gestehen, dass z.B. Rosetten, Haltung der Engel und Bänder hier noch nicht in Betracht gezogen worden sind.)

Widmen wir uns nun der Analyse einer Kippermünze aus dem großen Fund von 2002.



Bild 6: Kippertaler zu 40 Groschen aus dem Fund von 2002 (Av u. Rv)

Einen Wert von 40 Groschen gibt die Hauptseite an, und im Revers sehen wir als Münzzeichen den Schwan, Münzmeisterzeichen für Heinrich von Rehnen an der Münzstätte Dresden. Weil von 1621 und mit aufliegenderem und nicht schreitendem Schwan, fällt das 40-Groschen-Stück in die Nummern 118 bis 127, und am nächsten kommt es der Nummer 120. Doch selbst keine der Krug-Unterscheidungen 120 o, p oder q passen genau, so dass wir eine neue Nummer 120 n vorschlagen, einen noch nicht belegten Buchstaben in dem Bereich.

Ein weiteres Stück hat Burkhard Schauer bereits in der Fundvorveröffentlichung in "Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002" abgebildet.

Es hat seine Fundnummer 515 und ist ein so genannter "einfacher Engeltaler ohne Wertangabe".

In der Revers-Umschrift über der Jahreszahl 1621 sehen wir diesmal den Hahn, ein redendes Wappen, wenn man weiß, dass der Ratskämmerer in Merseburg in der fraglichen Zeit Georg Hahn hieß. Das Doppelkreuz vor dem Hahn als Indiz bekräftigt die Münzstätte Merseburg zusätzlich.

Rahmenführer bemerkt zu deren Kippermünzen:



Bild 7: Kippermünze der Münzstätte Merseburg
(Nr. 515 aus dem Fund von 2002) (Av u. Rv)

“Der Stil der merseburgischen Kippermünzen ist zumeist ein besonderer. Es ist daher wohl anzunehmen, daß die Stempel in Merseburg selbst angefertigt wurden, vielleicht jedoch nicht alle, wie einige einfache Engeltaler mit dem typisch Leipziger und Dresdner Stil zeigen. Noch auffälliger ist, daß bei einigen merseburgischen Engeltalern ein unverkennbar merseburgischer Vorderseite-Stempel mit einem unverkennbar Leipziger oder Dresdner Rückseite-Stempel kombiniert ist. Eine Erklärung dafür fehlt bisher noch.”

Dieses dürfen wir noch einfügen: Im jüngsten Schatzfund befanden sich weitere 15 sächsische Kippermünzen, alle in vorzüglicher Erhaltung, aus den Münzstätten Chemnitz, Dresden, Ehrenfriedersdorf, Merseburg, Weida, Zwickau und zwei von 1622 aus unbekannter Münzstätte, alles größere, und zwar 8-Groschen- und 10-Groschen-Stücke, die nach Überwindung der ersten Kipperzeit 1623 noch zu einem herabgesetzten Kurs gültig waren.

Rahmenführer und auch Krug hatten festgestellt, dass gerade bei Kippermünzen viele verschiedene Kopplungen von Unter- und Oberstempel auftreten – bei der Hektik des Prägens zwar kein Wunder, doch bemerkenswert ist das Auftreten von wesentlich mehr Rückseitenvarianten als Aversstempeln. Dafür gibt es folgende Erklärung: Geprägt wurde nach wie vor von Hand, also mit dem Hammer, und bei dieser Prägetechnik nutzt sich der Oberstempel weit schneller ab als der ruhende Unterstempel. Nun gezielte es sich aber für den barocken Christenmenschen wohl nicht, unmittelbar auf die Obrigkeit einzuschlagen, weder auf das Porträt des Herrschers noch auf den Namen des Landesherrn, so dass für die Hauptseite der Unterstempel genutzt wurde, der eine größere Anzahl von Prägungen überstand. Aus den Koppelvarianten lässt sich nun bei gründlichsten Untersuchungen sogar noch auf die Reihenfolge der Stempelverwendung schließen.

Wie sich schon an dieser bei Krug nachzulesenden These und den drei Beispielen vorher zeigte, haben nachfolgende Generationen von Numismatikern noch heute genügend Stoff, auch eine umfassendere Abhandlung und eine neue Systematik über die kursächsischen Kippermünzen zu schreiben. Doch dem in Herzberg gebürtigen Rahmenführer gebührt die Ehre, der erste und bisher bedeutendste Forscher auf diesem Gebiet gewesen zu sein. (Übrigens könnte man sich vorstellen, dass eine bessere bzw. umfassendere Systematik in einiger Zukunft unter Benutzung eines Computers mit entsprechend geeignetem Programm zu schaffen wäre.)

6. Ehrungen für Rahnenführer und die Rahnenführers als Geschlecht

Die heutige Veröffentlichung, mehrere Vorträge und die Gedenktafel in Herzberg sind eine Seite der Würdigung.

Eugen Rahnenführer ist auch schon andernorts geehrt worden.

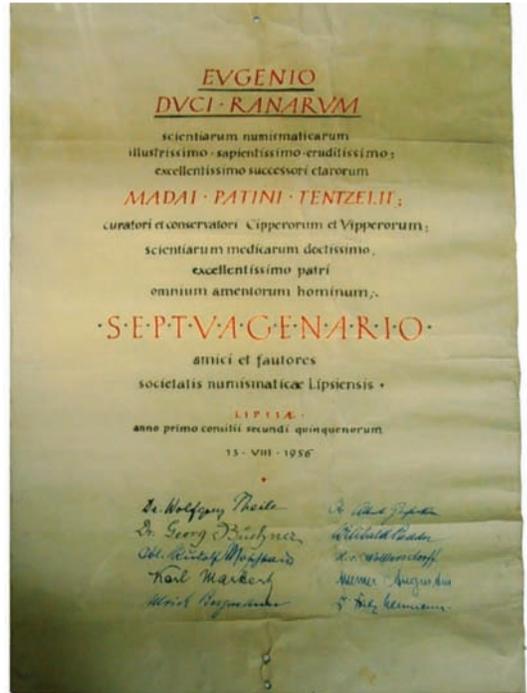


Bild 8: Gussmedaille auf Rahnenführer von 1981 (Av u. Rv)

Die Abbildung zeigt eine Bronze-guss-Medaille, herausgegeben 1981 vom Bezirksfachausschuss Numismatik Leipzig im Kulturbund der DDR anlässlich der Bezirksmünzausstellung in Delitzsch. Im Zentrum der Rückseite ist natürlich ein kursächsischer Engels-groschen mit seiner Hauptseite wiedergegeben (sicher einer aus der Kippermünzstätte Delitzsch). Den Entwurf der Medaille hat Dieter Dietze aus Leipzig geliefert, gegossen wurde sie von G. Noack, Leipzig. Die Auflage betrug 100 Stück. Zum Medaillenpass gehört die Gewichtsangabe von 110 g bei einem Durchmesser von 68 mm. Ausgegeben worden ist diese Medaille laut Kurt Harke (NH 46 S. 54 Nr. 1.2.81.5) nur zum Zwecke der Auszeichnung von Preisträgerobjekten bzw. Ehrung von verdienten Mitwirkenden (Leitung, Juroren usw.) während der Bezirksausstellung. In der Begleitbroschüre zur Leipziger Bezirksmünzausstellung 1981 in Delitzsch¹⁷ fehlt jedoch jeder Hinweis auf die Medaille, nicht einmal ein Einlegeblatt gab es¹⁸, und die Angaben von Harke sind recht dürftig, so dass wir an weiteren Informationen zu der Medaille interessiert sind. Die Aussagen widersprechen sich sogar teilweise, denn in den Numismatischen Beiträgen (Heft 29) wird vom selben Kurt Harke auf S. 61 kritisch angemerkt: "... ob der Preis dieser Medaille (120 Mark) als Ausstellungsmedaille richtig ist, möchte ich bezweifeln."

Als erfreuliche Folge des Vortrags durch den Autor vor dem Arbeitskreis Sächsische Münzkunde am 19. März 2005 in Dresden zum gleichen Gegenstand ergab sich die überraschende Information durch Herrn Lutz Wölfel aus Halle, dass er innerhalb von Teilen des Nachlasses von Rahnenführer eine sehr seltene Bronze-guss-medaille von 1956 erworben hat, die Leipziger Münzfreunde ihm anlässlich seines 70. Geburtstages gewidmet hatten zusammen mit einer Urkunde, deren

einer von den zehn Unterzeichnern der noch heute allgemein bekannte Münzhändler Willibald Redder war.



Bilder 9 und 10: Gussmedaille auf Rahnenführer von 1956 (Av u. Rv) und Urkunde zur Medaille

Die Überlegungen und Recherchen des Autors gingen auch noch in andere Richtungen. Leben nun heute noch nahe Verwandte unseres Eugen Rahnenführer? Wo leben sie, welche Informationen könnte man von ihnen noch bekommen? Nachfahren gibt es wohl kaum, denn der einzige Sohn Wilhelm ist 1948 als Student der Medizin 27-jährig verstorben, wie aus der Personalakte hervorgeht. Also wurde das elektronische Telefonbuch bemüht. Nur etwa 120 Eintragungen "Rahnenführer" fanden sich. Bemerkenswert, dass sie zum weit überwiegenden Teil in der Nordhälfte Deutschlands zu finden sind. Also wählten wir mit Überlegung 12 Adressen weiträumig um Halle herum und den Sterbeort der Witwe in Westdeutschland aus. Nur wenige Antworten kamen. Diese sind auch wenig hilfreich. Eine Frau Dr. Ilse Rahnenführer aus Rostock meldete sich, deren verstorbener Vater immer von seinem "Vetter" in Halle gesprochen und den sie während ihres Studium in den fünfziger Jahren mehrfach besucht hat, doch die von ihr erwähnte Tochter des Arztes muss die des jüngeren Bruders von Eugen Rahnenführer in Magdeburg sein, der in der Todesanzeige erwähnt ist. Aber die Spur dieses Familienzweiges haben wir noch nicht gefunden. Und wir gerieten auch an ei-

nen ernsthaften Familienforscher, der auf die Mormonen-Dateien verwies und uns seine langfristige Zusammenarbeit angeboten hat. Er und alle anderen Antwortenden stimmten überein: Ursprung des Familiennamens ist zweifelsfrei die Gegend um Königsberg in Ostpreußen. Das bestätigte sich auch in einem Nachschlagewerk¹⁹: „Rahn(en)föhrer (Königsbg. oft): wohl Fuhrmann mit Baumstämmen (mnd. rone, rane); vgl. Rahnschläger.“

Einer der Herzberger Heimatforscher regte eine andere Deutung an: Die Ranen waren Rügenlawen, die zu den Elb- und Ostseeslawen gehören und 955 erstmals erwähnt wurden. Die unter Königen stehenden Ranen verloren ihre politische Selbstständigkeit an die Dänen, doch die slawische Dynastie erhielt sich bis ins 14. Jahrhundert. – Soweit auch zwei Deutungsversuche des Familiennamens.

7. Zusammenfassung

Fassen wir so zusammen: Eugen Rahnenföhrer war beruflich ein sich lebenslang aufopfernder Arzt mit zutiefst humanistischer Gesinnung und von der inneren Berufung her auch Forscher. Das Vorhandensein der väterlichen Münzsammlung und die Beröhrung und Beschäftigung mit ihr ließen ihn zum Numismatiker werden mit einem bemerkenswerten Forschungsergebnis. Allein deshalb ist Rahnenföhrer mehr als würdig, anlässlich seines 50. Todestages durch diesen Beitrag und anderweitig geehrt zu werden. Die überzeugend formulierte Wertschätzung durch seinen Zeitgenossen und Mitarbeiter steht daneben außerhalb jedes Zweifels.

Aus den zusammengetragenen Fakten haben wir schließlich die Lebensstationen Eugen Rahnenföhrers tabellarisch aufgelistet und gegliedert.²⁰

Literatur und Anmerkungen:

- (0) Urschriftlich in: Freiburger Münzblätter Heft 17/208 S. 50-63. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers „Freiburger Münzfreunde e. V.“
- (1) Wenn Beruf, Freizeitbeschäftigung und Familie als die drei Säulen für das Leben eines Menschen verstanden werden, so gilt für Rahnenföhrer, dass die dritte Säule dieser Persönlichkeit offensichtlich schwach ausgebildet war.
- (2) Posern-Klett, Carl Friedrich von: Münzstätten und Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter, Leipzig 1846
- (3) Es handelt sich um Bedarfsgeld in Form einseitig bedruckter Scheine der Wertstufen 10 Pfennig (rot) und 25 Pfennig (blau).
- (4) Am 16. Juni 2007 hat man den 40. „Geburtstag“ festlich begangen, zu dem Peter Götz Güttler eine schöne Gussmedaille beigesteuert hat.
- (5) Etwa 5 Kilogramm Silber in Form von 267 Münzen (viele seltene, mehrere unedierte, Schlussmünze von 1754) und 2 Medaillen; Horst Gutsche: Münzen erzählen aus der Geschichte, der Schatzfund von Herzberg-Frauenhorst 1996, ISBN 3-00-001369-5
- (6) Nachweisbares Interesse zwischen Holland, dem Baltikum und Ungarn ist dokumentiert.

- (7) Schauer, Burkhard: Der Münzschatz aus der Marienkirche in Herzberg, Landkreis Elbe-Elster, verborgen ab 1635, in Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 13, 2004 [2005], S. 75-93. (Das wochenlange rücksichtslose Wirken zweier Schwedischer Regimenter in Herzberg im Jahre 1637 ist in der Stadtchronik bezeugt.)
- (8) Rahnenführer, Eugen: Die kursächsischen Kippermünzen, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1963
- (9) Als Beispiel sei die schriftlich belegte Tatsache genannt, dass dem fleißigen Laien-Numismatiker W. Krebs aus Forst verwehrt wurde, einen Turmknaufinhalt in den Numismatischen Beiträgen, der Fachzeitschrift in der DDR, zu publizieren, weil sich dies ein Berufshistoriker vorbehalten wollte.
- (10) Der Autor hatte im Jahre 2004 mit den systematischen Recherchen begonnen.
- (11) Bis auf Datumszeile und Unterschrift ist der Text mit Schreibmaschine geschrieben und unter Beibehaltung einiger Rechtschreibfehler wiedergegeben.
- (12) In einem Gespräch auf der Word Money Fair '07 mit Ewald Hausmann, dem damaligen Bezirksfachausschuss Numismatik (BFAN)-Vorsitzenden von Karl-Marx-Stadt erfuhr der Autor, dass Helmut Eberhard, einstiger BFAN-Vorsitzender von Halle, der Witwe Rahnenführer bei der Auflösung und Veräußerung der Rahnenführerschen Sammlung behilflich gewesen ist.
- (13) Anlässlich des Vortrages zu Rahnenführer vor dem Arbeitskreis Sächsische Münzkunde teilte Prof. Dr. Paul Arnold mit, dass Frau Rahnenführer auch einen Teil der Römer-Sammlung an das Dresdener Münzkabinett verkauft hat.
- (14) Herrn Alois Walther, Dresden gebührt der Dank für dieses liebevolle Geschenk.
- (15) Für die Hilfe dabei ist der Autor namentlich den Herren Prof. Dr. Paul Arnold und Alois Walther zu Dank verpflichtet.
- (16) Krug, Gerhard: Die kursächsischen Kippermünzen II (Ergänzungen zu E. Rahnenführer), VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1968
- (17) Numismatische Ausstellung des Bezirkes Leipzig / Delitzsch 1981
- (18) Vermutlich waren wie recht oft Terminprobleme aufgetreten.
- (19) Bahlow, Hans: Deutsches Namenlexikon, Gondrom Verlag Bindlach 1993
- (20) Da Rahnenführer wohl das private Leben *in* der Familie und *für* die Familie soweit bekannt etwas vernachlässigt hat, ist dieses Geschlecht mit zwei Generationen (insbesondere auch für Herzberg) von Bedeutung gewesen und inzwischen wohl wieder verloschen.

Die Tabelle der ausführlich aufgelisteten Lebensstationen kann beim Autor angefordert werden.

Bildnachweis:

- [1], [3], [6] und [7] wie benannt,
 [2], [4], [5], [8] und [9] Autor,
 [9] und [10] Lutz Wölfel & Michael Zilvar, Münzen • Geldscheine • Briefmarken GbR,
 Halle/Saale

Das Forschungsprojekt Rahnenführer

Diesem Thema ist das Kapitel 5.3. unseres Buches „Numismatisches rund um Herzberg (Elster)“ gewidmet, welches unter „5. Aus der Vereinsgeschichte der Münzfreunde“ hier einsehbar ist. Darin nicht enthalten sind **Ergänzungen und Fortentwicklungen**, die jetzt folgend dargestellt werden.

1) Am Ende des Kapitels 5.3. lesen wir: „Die Tabelle der ausführlich aufgelisteten Lebensstationen kann beim Autor angefordert werden.“

Eugen Rahnenführers Lebensstationen - tabellarisch

<u>Jahr</u>	<u>Alter</u>	<u>Lebensort</u>	<u>beruflich</u>	<u>familiär</u>	<u>gesellschaftlich</u>
1856, 1865 1885				Vater bzw. Mutter Friederike geb. Weidig geboren (25.05.1856 bzw. 02.07.1865) Vater Ferdinand wird in Erfurt Gerichtsschreiber	
1886		Herzberg		geb. 13. August, getauft 2. September (Robert Eugen)	
1887	1	Herzberg		Vater 32 J. alt (zur Wahl am 14. Februar)	
1888	2	Herzberg		12.03. Johanna Viktoria Paula Stolze (verh. Ra.) geb. in Magdeburg	
1889	3	Herzberg			
1890	4	Herzberg			
1891	5	Herzberg			
1892	6	Herzberg	Bürgerschule		
1893	7	Herzberg	Bürgerschule		
1894	8	Herzberg / Halberstadt	Bürgerschule / Gymnasium (!?)		
1895	9	Halberstadt / Halle	Gymnasium		
1896	10	Halle Ludwig-Wucherer-Str. 60	“		
1897	11	Halle	“		
1898	12	Halle	“		
1899	13	Halle	“		
1900	14	Halle Karlstraße 7 (heute Heinrich-und-Thomas-Mann-Str. 13)	“		
1901	15	Halle	“		
1902	16	Halle	“		
1903	17	Halle	“		
1904	18	Halle	“		
1905	19	Halle	“		
1906	20	Halle	Abitur zu Michaelis am Stadtgymnasium (Sophienstr. 37,		
1907	21	Halle	Universität heute Adam-Kuckhoff-Str. 37)		
1908	22	Halle	Universität		
1909	23	z. T. München	Studium		½ J. Einj.-Freiw. Inf.Reg. 36, Gefr.
1910	24	z. T. München	Studium		
1911	25	Halle	Universität	Vater stirbt 55-jährig	
1912	26	Halle	Medizinisches Staatsexamen		
1913	27	Hubertusburg	Heil- u. Pflegeanstalt ab 15.11.		½ J. Einj.-Freiw. Arzt

1914	28	Hubertusburg	Anstaltsarzt		Art.-Reg. 75, Unterarzt d. Res.
1915	29	Hubertusburg	Anfangs-Einkommen 225 M	Heirat mit Paula geb. Stolze	Inf.-Reg. 27, dann
1916	30	Hubertusburg		Mutter stirbt 51-jährig	Pionierbatt. 4;
1917	31	Hubertusburg	Doktor der Medizin		Oberarzt d. Res.
1918	32	Hubertusburg	Anstaltsarzt		E.K. II
1919	33	Hubertusburg	Medizinalrat		sächs. Beamtenwerksch.
1920	34	Hubertusburg	“		bis 1925
1921	35	Hubertusburg	“	Sohn Wilhelm R. geb. 14.05.1921	
1922	36	Hubertusburg	“		
1923	37	Hubertusburg	“		
1924	38	Hubertusburg	“		
1925	39	Hubertusburg / Sonnenstein b. Pirna	Medizinalrat		
1926	40	Sonnenstein bei Pirna	“		
1927	41	Sonnenstein bei Pirna	“		
1928	42	Sonnenstein bei Pirna	“		
1929	43	Sonnenstein / Dösen	Amtsärztliche Staatsprüfung Dresden		vor 1933 Mitglied
1930	44	Dösen bei Leipzig / Waldheim	Medizinalrat		der sächs.
1931	45	Waldheim	Obermedizinalrat		Freimaurerloge
1932	46	Waldheim	Stellv. des Direktors	“Pech mit dem rechten Fuß”	in Wurzen; Turnverein
1933	47	Waldheim Bahnhofstr. 54	“		
1934	48	Waldheim	“	„Sohn möge wieder gesund werden“, Schwinkowski	
1935	49	Waldheim	“		
1936	50	Waldheim	“		
1937	51	Waldheim Adolf-Hitler-Str. 56	Reg.-Obermedizinalrat, Stellv. des Dir.		Arbeit über die sächs.
1938	52	Waldheim / Großschweidnitz	Anstaltsarzt der		Kippermünzen liegt
1939	53	Großschweidnitz b. Löbau	Landesheil- u. Pflegeanstalt, Versetzung dorthin aus polit. Gründen		druckfertig vor (Aussage B. Peus)
1940	54	Gr.schweidn. / Chemnitz-Altendrf.	Medizinalrat		
1941	55	Chemnitz-Altendorf, Flemmingstr. 8 f	(Landesanstalt)		
1942	56	Chemnitz-Altendorf	Gesundheitsamt Chemnitz-Land		Anwärter des
1943	57	Chemnitz-Altendorf	als Arzt		NS-Ärztbundes
1944	58	Chemnitz-Altendorf	“		
1945	59	Chemnitz-Altendorf, Metzschstr. 2	Amtsarzt, Leiter des		CDU, FDGB
1946	60	Chemnitz / Schkeuditz	Gesundheitsamtes		Kulturbund
1947	61	Schkeuditz	Obermedizinalrat, Landesheilanstalt Altscherbitz, Leipziger Str. 56		
1948	62	Schkeuditz	Stellvertreter des Direktors	Sohn Wilhelm stirbt als Student der Medizin	
1949	63	Schkeuditz	Leitung der Anstalt als Direktor		Ges. f. Dt.-Sowj. Freundschaft
1950	64	Schkeuditz	Einkommen 1.128 DM		
1951	65	Schkeuditz / Halle	Facharzt an der Staatl. Poliklinik Süd		
1952	66	Halle Universitätsring 8	1.000 DM brutto		
1953	67	Halle	“		
1954	68	Halle	“		

1955 69 Halle “
1956 70 Halle “
1957 71 Halle “
1958 73 Halle “
1959
1960
1961
1962
1963

offensichtlich körperbehindert

gestorben am 25. Oktober (Todesanzeige in d. “Freiheit”
vom 28.10.1958, Obermedizinalrat, 4 trauernde Angeh.)

Witwe Paula R. gest. am 14.07. in Bad Nauheim

Numismat. Werk erscheint erstmalig

2) Schon der Vortrag des Autors am 19. März 2005 vor dem Arbeitskreis Sächsische Münzkunde in Dresden zum Thema „Rahmenführer“ hatte ihm ein erfreuliches Echo mit praktischen Folgen beschert, wie auf S. 241 dargestellt.

Nachdem er jedoch am 5. April 2008 vor der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG) in Frankfurt (Main) gesprochen hatte zum Thema „Münzen als Entspannung für den Nervenarzt, Zum 50. Todestag von Eugen Rahmenführer (1886-1958)“ (Bericht darüber in GN 329 – September 2008, S. 217), erfuhr er nach Vermittlung eines Kontaktes zu einem Rahmenführer-Zeitgenossen von einer schönen Anekdote.

Diese unglaubliche Story schien uns wert genug, in den Geldgeschichtlichen Nachrichten (GN), der Fachzeitschrift der GIG, veröffentlicht zu werden. (GN 259 – Januar 2012 S. 36)

Darauf gab es jedoch ein unerwartetes, verblüffendes Echo. (GN Heft 260 – März 2012 S. 97/98)

Die verschwundene Münze

Eine Anekdote, nacherzählt und zu Papier gebracht von Horst Gutsche

(Aus optischen Gründen ist hier nicht das Bild des GN-Beitrages wiedergegeben sondern die Manuskript-Fassung verwendet worden.)

Aus aktuellem Anlass soll hier eine Begebenheit geschildert werden, die viele Male erzählt aber bisher wohl nicht aufgeschrieben, geschweige denn veröffentlicht worden ist. Dabei ist die Geschichte nicht nur äußerst kurios und spannend, ja unglaublich, sondern bietet dabei Gelegenheit, zwei namhafte Numismatiker wieder einmal in das öffentliche Gedächtnis der Fachwelt zu bringen.

Ende der vierziger Jahre und in den Fünfzigern des zwanzigsten Jahrhunderts trafen sich in Leipzig ernsthafte Liebhaber von Münzen und Medaillen in einer losen Vereinigung von Sammlern reihum in den Wohnungen ihrer Mitglieder, um neben anderem insbesondere sich gegenseitig einige Neuerwerbungen zu zeigen, um sich dieser gemeinsam zu erfreuen, sie zu besprechen, Fragen dazu aufzuwerfen und manchen Aspekt zu diskutieren. Es saßen junge Akademiker unter gestandenen Ärzten, daneben Münzhändler, Industrielle und andere gut situierte Herren.

Eines Abends reicht ein Teilnehmer eine kleine Münze herum, und nach einer Weile ist das interessante Stück von einem Moment auf den anderen verschwunden. Liegt sie noch auf dem Tisch zwischen losem Papier oder

zwischen Buchseiten? Ist sie lautlos auf den Teppich heruntergefallen? Man sucht lange und gründlich, aber erfolglos. Ist sie etwa irgendwie in ein Kleidungsstück der Anwesenden geraten? Einer unter ihnen macht unter allgemeiner Zustimmung den Vorschlag, sich gegenseitig zu durchsuchen. Doch ein anderer widerspricht vehement, will aber sein Widersetzen nicht plausibel erklären. Ratlosigkeit. Verstimmung. Groll. Eine Weile noch dümpelt der Abend vor sich hin.

Plötzlich: „Hier ist sie! In meinem Hosenaufschlag!“ (Für jüngere unter den Lesern: Zu damaliger Zeit hatten die Hosenbeine der Herren einen breiten nach obenhin außen angehefteten Umschlag.) Erleichtertes Aufatmen, Staunen, Stimmengewirr, da hinein die Frage an den Verweigerer „Und warum haben Sie sich gegen die Visitation gesperrt?“ Da legt jener eine zweite identische kleine Münze auf den Tisch und gibt zu bedenken: „Diese hatte ich ebenfalls zeigen wollen, bevor die andere verschwunden war. Doch hätte ich der Durchsuchung zugestimmt, wäre sie gefunden und die Suche beendet, mir aber nicht geglaubt worden und der Vorwurf der Unredlichkeit wäre für unbestimmte Zeit an mir haften geblieben.“

Wann und warum diese Abendrunde aufgehört hat zu tagen, lässt sich nicht mehr ermitteln.

Wie ist dem Verfasser die Geschichte zu Ohren gekommen?

Am 5. April 2008 hielt er in der Jahresversammlung der GIG (Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte) in Frankfurt (Main) einen Vortrag über Eugen Rahnenführer, Arzt und erfolgreicher Erforscher der kursächsischen Kippermünzen, anlässlich dessen 50. Todestag am 25. Oktober. Unmittelbar nach dem Vortrag sprach Rüdiger Kaiser den Referenten an und erklärte, dass er nicht nur einen noch lebenden Numismatiker kennt, der mit Rahnenführer zusammengetroffen ist, sondern gern auch den Kontakt zu ihm vermitteln würde. Wenige Tage nach einem Brief des Autors an Dr. Albert Schlegel (u. a. Verfasser des Buches „Die kurmainzische Münzstätte Höchst“) erreichte ihn ein Anruf, und es entspann sich ein langes Gespräch, in welchem Dr. Schlegel viel von der damaligen Zeit und auch von Rahnenführer und seinem Zusammentreffen mit ihm in Leipzig erzählte und mit sehr bewegten Worten den erlebten Vorfall schilderte.

Vor wenigen Wochen nun kam ein überraschender Anruf aus Fürth von Christian Schlegel, dem Sohn des betagten und inzwischen verstorbenen Albert Schlegel. Er hatte im schriftlichen Nachlass des Vaters einen Brief des Autors gefunden und wollte eventuell Ungeklärtes ausräumen. Es dauerte nicht lange, und Christian Schlegel berichtete, dass der Vater ihm selbst und bei unterschiedlichsten Anlässen in Verwandten- und Bekanntenkreisen von diesem höchst seltsamen Vorfall in spannender Weise oft erzählt hat. Er ist der junge Akademiker in der damaligen Abendrunde, ein Chemiker, gewesen, der immer so respektvoll vom Nervenarzt Eugen Rahnenführer gesprochen hat. Albert Schlegel ist in den fünfziger Jahren wegen Benachteiligung seiner Familie aus ideologischen Gründen aus dem Raum Leipzig weg in die Bundesrepublik übersiedelt. Im Alter von 91 Jahren ist er am 19. Juni 2011 in Idstein verstorben. Aus diesem Anlass sollte an zwei so leidenschaftliche Numismatiker, Eugen Rahnenführer (1886 -1958) und Albert Schlegel (1920 - 2011), wieder einmal erinnert werden.

EINE ALTE ANEKDOTE

In den Geldgeschichtlichen Nachrichten Heft 259 vom Januar 2012 berichtete Horst Gutsche auf S. 36 von einer Anekdote, die sicherlich schon jeder ernsthafte Numismatiker einmal gehört hat, die Geschichte der verschwundenen Münze. Auch ich habe sie schon gehört. Jetzt ist zum ersten Mal diese Geschichte auch mit konkreten Namen, denjenigen von Eugen Rahnenführer (1886 - 1958) und Albert Schlegel (1920 - 2011), belegt.

In diesem Zusammenhang ist sicherlich ein Zitat interessant, das ich kürzlich per Zufall gefunden habe. Es stammt von dem bekannten Numismatiker Max von Bahrfeldt (1856 - 1936). Dieser hatte - neben seinen sonstigen, sehr verdienstvollen Forschungsarbeiten - zwischen 1880 und 1935 jahrzehntelang die Rezensionszeitschrift ‚Numismatisches Literaturblatt‘ herausgegeben, worin neu herausgekommene Fachliteratur ausführlich besprochen wurde. Neue Zeitschriften wurden dort zumeist lediglich angezeigt, nur selten besprochen, aber immer in Stichworten der jeweilige Inhalt angegeben. Hin und wieder hat Bahrfeldt aber auch persönliche Kommentare und spitze Bemerkungen zu diesem Inhalt eingestreut.

Im Jahrgang 48 Nr. 304/305 (März 1931), S. 2486-2487 hatte er die erste Ausgabe der Zeitschrift ‚Der Numismatiker. Medaillenkunst und Münzkunde‘ besprochen. Es handelte sich hierbei um eine Beilage zu der Kunstzeitschrift ‚Weltkunst‘ Jg. 5 Nr. 1 (4. Januar 1931) - oder vielmehr eher um eine Rubrik innerhalb der Zeitschrift, denn die Seitenzahlen sind durchlaufend. Diese Rubrik/Beilage wurde von Willy Schwabacher (1897-1972) – ebenfalls ein bekannter Numismatiker – verantwortet.

Dort fand sich auf S. 11 ein kleiner Beitrag, der von einem ‚Timoleon‘ geschrieben worden war unter dem Titel ‚Unter Numismatikern (Verbürgte Sammlermiszelle)‘. Dieser Beitrag soll hier in vollem Wortlaut wiedergegeben werden:

„Der Leiter der Münzsammlung einer der größten europäischen Museen zeigte vor einigen Jahren einer Gesellschaft vornehmer Besucher die Schätze seines Kabinetts. In einer der Münzladen befand sich ein trotz auffälliger Kleinheit besonders schönes und seltenes Stück, auf das der gelehrte Direktor die Besucher aufmerksam machte. Die Besichtigung näherte sich ihrem Ende - da stellte sich plötzlich beim Einräumen der Kästen heraus, daß jenes kostbare kleine Stück verschwunden und trotz eifriger Suchens nicht mehr aufzufinden war! Alle Möglichkeiten der Nachprüfung wurden sorgfältig durchgeführt und von den Anwesenden, unter denen bedeutende Sammler waren, wollte sich keiner vor Auffindung des Stückes entfernen. Ja - sie unterzogen sich auf die Aufforderung des Beamten, der sich zu dieser Maßnahme verpflichtet glaubte, sämtlich einer körperlichen Durchsuchung. Bis auf einen Einzigen. Dieser, als einer der hervorragendsten Sammler des ganzen Landes bekannt erklärte sofort, sich unter keinen Umständen untersuchen zu lassen - ja, er ging noch weiter und verweigerte auch jede Begründung dieses allen Anwesenden unverständlichen Verhaltens. Erregt und mißgestimmt ging man auseinander. Das Stück hatte sich nicht gefunden.

Es vergingen einige Wochen, da erhält eben jener Sammler, der sich damals der körperlichen Durchsuchung entzogen hatte, einen Brief des Museumsleiters mit der Mitteilung, das verloren geglaubte Stück habe sich in einer Ritze des Münzschrankes plötzlich gefunden! Nach dieser Aufklärung des Vorfalles stünde nun doch nichts mehr im Wege, auch eine Erklärung für das seltsame Verhalten bei jenem Besuch abzugeben. - Noch am gleichen Tage begibt sich der Numismatiker in das Museum, läßt sich beim Leiter der Münzsammlung melden - und legt, wortlos lächelnd, die bewußte kleine Goldmünze auf den Tisch! Er hatte ein anderes Exemplar dieser hochseltenen Prägung kurz vor jener Besichtigung erworben und hatte es, nach der Gewohnheit aller auf ihre Neuerwerbungen stolzen Numismatiker, auch an jenem Tage in seiner Westentasche bei sich getragen....“

Zu dieser Geschichte hat Bahrfeldt folgenden etwas bissigen Kommentar verfasst:

„In der ‚verbürgten Sammlermiszelle‘ wird die Geschichte erzählt, daß der Leiter eines großen Münzkabinetts, der seine Schätze vor einer Gesellschaft vornehmer Besucher gezeigt hatte, beim Einräumen aber ein besonders wertvolles Stück vermißt und daß auf den Vorschlag, alle Gäste möchten sich einer Leibesuntersuchung unterziehen lassen, von einem der Anwesenden dies unbedingt verweigert worden sei. Der auf ihn fallende schmäbliche Verdacht wird durch das Wiederauffinden des Stücks beseitigt und er begründet dann seine Weigerung mit der Tatsache, daß er ein zweites Exemplar dieser selben Münze bei sich getragen habe. Von dieser rührenden Geschichte habe ich bis jetzt 6 Varianten gesammelt. Die kostbare vermißte Münze fand sich einmal unter dem Tische, dann in einer Dielenritze, auf der Kehrschaufel im Abfalle, in der Küche unter dem Suppenteller usw. usw. Merkwürdig, wie oft sich gerade dieser Vorfall wiederholt, von dem ich zum ersten Male vor 60 Jahren hörte. Ich bin darauf gespannt, wo sich die Münze nun das nächste Mal finden wird!“

Die Version mit dem Hosenaufschlag ist dabei sicherlich die schönste Variante. Wie kommt nun solch ein ‚running gag‘ zustande? Vermutlich ist die Geschichte tatsächlich irgendwann irgendwo in der einen oder anderen Form passiert. Jeder der sie erneut erzählte, schmückte noch etwas aus, fügte noch etwas hinzu und - dies ist entscheidend - erzählte es so, als sei er persönlich dabeigewesen.

Aus dem Zitat von Bahrfeldt folgt, dass es diese Anekdote schon seit mindestens 1870 gegeben haben muss und nur die Ausschmückungen gewechselt haben. Leider hat Bahrfeldt nicht gesagt, wo er die anderen Versionen aufgeschnappt hatte.

Achim Feldmann

[Fassung erneut als Textdatei
statt bildlicher Wiedergabe des GN-Beitrages]

3) Als sich Horst Gutsche bemühte, den Aufsatz, den er zur Würdigung Rahnenführers in den Freiburger Münzblättern 17/2008 S. 50-63 platziert hatte, einer größeren Leserschaft zu unterbreiten durch Veröffentlichung in den Geldgeschichtlichen Nachrichten, kam mit der verständlichen Ablehnung eines Nachdrucks der Vorschlag, zum Gegenstand passend eine Bibliographie zu Rahnenführer zu erarbeiten, die schließlich in den GN erschienen ist (GN 240 – November 2008, S. 258/259; hier jedoch aus optischen Gründen wieder in der Manuskript-Fassung wiedergegeben; die fehlende Abb. s. S. 242!)

Zum 50. Todestag von Eugen Rahnenführer

Versuch einer Bibliografie

Der am 13. August 1886 in Herzberg (Elster), der Heimatstadt des Autors, geborene Arzt Eugen Rahnenführer hat ein bleibendes Denkmal erhalten, indem das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, namentlich Werner Coblentz sein numismatisches Lebenswerk unter dem Titel „Die kursächsischen Kippermünzen“ posthum herausgegeben und 1963 beim VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften in Berlin veröffentlicht hat.

Eugen Rahnenführer war bereits am 25. Oktober 1958 in Halle verstorben.

Ihn aus Anlass seines 50. Todestages zu würdigen ist Ziel dieses Beitrages.

Rahnenführer übernimmt vom früh verstorbenen Vater, einem preußischen Beamten, eine Münzsammlung, zu deren Hauptbestandteilen römische Münzen und Kippermünzen gehören. Er hat neben Medizin auch Kunstgeschichte studiert. Auch deshalb lassen ihn die Kleinkunstwerke nicht kalt. Da seine Einsatzorte als junger Mediziner im Raum Dresden liegen, besucht er das dortige Münzkabinett und trifft auf Walter Schwinkowski, der 1924-1937 als dessen Leiter tätig ist. Seinen Forscherdrang kann Rahnenführer nun ausleben, denn die sächsischen Kippermünzen sind wenig untersucht und bearbeitet. Er sammelt solche und beschäftigt sich mit den Stücken im Kabinett, begibt sich aber auch an die Orte möglicher Prägestätten und betreibt Quellenstudien in Archiven u. Museen, in Kirchenbüchern usf. Ein von Hand dicht beschriebenes Büchlein zeugt davon.

Erstes Ergebnis ist der Aufsatz

Die Kippermünzstätte Pirna. Von Dr. med. Rahnenführer, Pirna.

Ergänzt durch W. Schwinkowski in:

„Blätter für Münzfreunde [BfM], Zeitschrift für Münz- und Medaillenkunde, begründet 1865 von Dr. E. Gersdorf im XVII. Band (Neue Folge IV. Band), 62.-64. Jahrgang (1927-1929)“,

konkret in „BfM, Monatsschrift für Münz- und Schaumünzkunde, Organ des Numismatischen Vereins zu Dresden und der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft“ im 63. Jahrgang vom Juli/August 1928 in Nr. 7/8 (Fortlaufende Nr. 581/82) auf S. 304-306.

Am 3. September 1933 hält Rahnenführer auf dem 25-jährigen Stiftungsfest des Numismatischen Vereins zu Dresden einen Vortrag zum Thema „Sächsische Kippermünzen“.

Die Emsigkeit seiner Studien widerspiegeln folgende Aufsätze:

In BfM Band XVIII 1930-1933 (Neue Folge V. Band 65.-68. Jahrgang),

Nr. 599-640 herausgegeben von D. E. Mertens, Nr. 641-646 herausgeg. von Dr. R. Gaettens:

Rahnenführer, E.

- Die Kippermünzstätte zu Weida, S. 93-96
- Die Kippermünze zu Pirna, S. 133-135
- Die Kippermünzstätte Düben, S. 344-349

- Die kursächsische Kippermünzstätte Großenhain, S. 587-591
- Waren Wittenberg und Weißenfels kursächsische Kippermünzstätten?, S. 641-643
- Die kursächsische Kippermünzstätte Großenhain II., S. 710-712

Rahmenführer, E. u. Schwinkowski, W.

- Die Kippermünzstätte Chemnitz, S. 225-229
- Die Altenburgische Kippermünzstätte zu Münsa, S. 267-268
- Die Kippermünze zu Langensalza, S. 283-285
- Die Kippermünzstätten zu Meuselwitz, Camberg, Dornburg und Roßla, S. 298-302
- Ein Beitrag zur Geschichte der Kippermünzen Leipzig und Osterode am Harz, S. 350-351
- Die Kippermünzstätte zu Neustadt a. d. Orla, S. 436-444 u. S. 458-463
- Die Kippermünzstätte zu Naumburg.
Zur Scheidung der Naumburger von den Neustädter Münzen, S. 481-485

In Blätter für Münzfreunde, XIX. Band (Neue Folge VI. Band)

69.-71. Jahrgang (1934-1936) Nr. 647-682, herausgegeben von Dr. R. Gaettens

Rahmenführer, E.

- Die kursächsische Kippermünzstätte zu Lützen, S. 87-89
- Ein unbekannter kursächsischer Kippertaler aus der Münze zu Taucha, S. 169-171
- Die Kippermünzstätte zu Delitzsch, S. 305-310
- Die Kippermünzstätte zu Liebenwerda, S. 360-365
- Die Kippermünzstätte zu Bitterfeld.
Zur Kleingeldprägung der kursächsischen Kippermünzen, S. 415-422
- Die kursächsische Kippermünze in der Saigerhütte Grünthal, S. 497-512 (!)

XX. Band 1937-1939 Nr. 683-718 (Neue Folge VII. Band)

Rahmenführer, E.

- Einige bisher unbekannte kursächsische Kippermünzen, S. 15-19 (fälschlich 551-555)
- Das Hakenkreuz auf deutschen Brakteaten, S. 29-32
- Die kursächsische Kippermünzstätte zu Annaberg im Erzgebirge, S. 75-80
- Beitrag zur Geschichte der kursächsischen Kippermünzstätte zu Eilenburg, S. 240-241
- Kippermünzen von Leipzig, S. 367-368

Rahmenführer, E. u. Schwinkowski, W.

- Die Kippermünzstätte zu Pirna, S. 295-296

Die im Archiv des Dresdener Münzkabinetts lagernde Korrespondenz Rahmenführers enthält auch einen Antwortbrief von Busso Peus aus dem Jahre 1937 an ihn. Darin drückt Busso Peus seine Freude aus über die „druckfertige Arbeit über alle sächsischen Kippermünzen“.

Rahmenführer hat das Manuskript seines Werkes also bereits 1937 fertig gestellt. Es ist sicher kein Hang zum Perfektionismus, dass er die Arbeit nicht bald danach veröffentlicht, sondern eher die innere Abneigung (von Schwinkowski noch befördert) gegen die braunen Machthaber mit ihrer gängelnden Kulturpolitik und seine starke berufliche Beanspruchung in dieser Zeit.

In: Deutsche Münzblätter, Mitteilungsblatt der Deutschen Numismatischen Gesellschaft, 57. Jahrgang vom Juni/Juli 1937 in Nr. 414/415 findet sich S. 333-335 nur noch

Rahmenführer, E. Vertauschte Stempel auf kursächsischen Kippermünzen.

Will man Rahmenführers Publikationstätigkeit negativ sehen, so ist festzustellen, dass sich alle seine Aufsätze in abgewandelter oder ergänzter Form schließlich in seinem Korpuswerk wieder finden.

Auch die Beiträge im Pirnaer Anzeiger (PA), seiner Lokalpresse, beziehen sich auf sein zentrales Thema: „Pirna als Münzprägeort im 30jährigen Krieg“ (PA 1928 Nr. 89) und „Pirna als Münzstätte in der Kipper- und Wipperzeit“ (PA 1930 Nr. 262 u. 273).

Mit anderen Themen hat er sich kaum befasst. Eine Ausnahme ist „Das Hakenkreuz auf deutschen Brakteaten“ (s. o.). Diesem Thema widmet er sich auch in der Dresdener Tagespresse: „Hakenkreuz auf der Brust des Bischofs. Uralte Symbole auf mittelalterlichen Silbermünzen“ in der Unterhaltungsbeilage Nr. 61 S. 11 vom 2. März 1939 der amtlichen Tageszeitung der NSDAP „Der Freiheitskampf“ (Standort der Mikroverfilmung: Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden). Schwinkowski hatte ihn jedoch schon 1935 gewarnt: „Wenn ich Ihnen raten dürfte, lassen Sie doch jede Erörterung über die mutmaßliche Bedeutung weg und beschränken Sie sich ganz auf die Beschreibung.“ (Zitiert nach: Paul Arnold. Walter Schwinkowski. In: Dresdener Kunstblätter 3 / 88)

Im Übrigen liegen im Dresdener Münzkabinett zwei Maschinen-Manuskripte:

„Plauderei um einen Groschen“ und

„Über mittelalterliche Münzfunde in Sachsen und zugleich über Sagen von vergrabenen Schätzen“,

15-seitiges Manuskript eines Vortrages, gehalten im „Verein für Chemnitzer Geschichte“ am 25. November 1941.

Rahmenführer ist von Jesse und Gaettens als den Herausgebern des „Handbuchs der Münzkunde von Mittel- und Nordeuropa“ auch unter den 64 Mitarbeitern als Fachgelehrter genannt: „Rahmenführer, E., Regierungsobermedizinalrat, Dr. med., Großschweidnitz i. Sa.“, doch im einzigen erschienenen Band 1 (Lieferung 1 – Aabenraa – Bardowiek, 1939) ist kein Artikel mit seinem Namen gezeichnet.

Bemerkenswert ist, dass Gerhard Krug (1899-1978) Rahmenführer ehrt und würdigt, indem er seinen 1968 im VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften in Berlin veröffentlichten Band „Die kursächsischen Kippermünzen II (Ergänzungen zu E. Rahmenführer)“ nennt. Krug hat zeitgleich und parallel zu Rahmenführer gesammelt und geforscht und verwendet für „seine“ Münzen auch die Rahmenführerschen Nummern. Bedauerlich ist nur, dass – im heutigen Sprachgebrauch formuliert – „die Chemie zwischen ihnen nicht stimmte“. Zu einer Zusammenarbeit ist es leider nicht gekommen.

Geschrieben *über* Rahmenführer hat 1961 zunächst sein ärztlicher Vorgesetzter einen kurzen Lebensabriss für den Kippermünzen-Band. Gewürdigt wird er durch Paul Arnold mehrfach wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Walter Schwinkowski (s. o.).

Im *Sammler express* (tranpress Verlag Berlin) Heft 17/1986 finden wir S. 587 einen Beitrag von Richard Peterhänsel „Erinnerungen an Numismatiker – Dr. Eugen Rahmenführer“.

Ein ausführlicher Artikel findet sich in den Freiburger Münzblättern im Heft 17/2008 S. 50-63: Horst Gutsche. Ein Leben für den Menschen und die numismatische Wissenschaft. Zum 50. Todestag von Eugen Rahmenführer.

Obwohl wir am 25. Oktober 2008 schon Rahnenführers 50. Todestag begehen, hat sich als Folge der Würdigung durch unseren Vortrag vor der GIG-Jahresversammlung am 5. April 2008 in Frankfurt (Main) ein Zeitzeuge gemeldet. Mit lebhaften und anerkennenden Worten schilderte Dr. Albert Schlegel (u. a. Verfasser von „Die kurmainzische Münzstätte Höchst 1377 bis 1461/63“) die monatlichen Sitzungen mit Rahnenführer in den fünfziger Jahren in Leipzig, an denen Schlegel mehrfach teilgenommen hat.

Gegenständliche Ehrungen für Rahnenführer seien abschließend genannt: Seine Leipziger Münzfreunde hatten Rahnenführer 1956 zu seinem 70. Geburtstag eine Medaille geschenkt (s. Abb.). 1981 hat der Bezirksfachausschuss Numismatik Leipzig im Kulturbund der DDR anlässlich der Bezirksmünzausstellung in Delitzsch eine Gussmedaille mit dem Rahnenführer-Porträt herausgegeben.

Die Herzberger Münzfreunde haben schließlich an seinem Geburtshaus eine Gedenktafel angebracht.

Horst Gutsche